

Eine Bündnerin sucht ihre polnische Geschichte

In ihrem Romanerstling erzählt Milena Caderas, ehemalige Redaktorin der «Südostschweiz», Gaster & See, über das Leben dreier Frauen. Ihr Schicksal ist verknüpft mit den polnischen Internierten im Zweiten Weltkrieg.

von Maya Höneisen

Die demente Heidi Bühler lebt in einem Altersheim in Chur, wo ihre Enkelin Zusa regelmässig nach ihr schaut. Bei einem dieser Besuche findet die Enkelin in einem alten Kochbuch zwei Zeichnungen. Die eine zeigte eine Rose, die andere ein verliebtes junges Paar. Die junge Frau erkennt Zusa als ihre Grossmutter Heidi. Wer ist aber der junge Mann auf dem Bild? Auf der Rückseite steht «Twòj, Aleksander Zalewski 03/1943». Ein polnischer Name. Ein Name, den Zusa zuvor noch nie gehört hat. Ihr Grossvater, soweit ist sie sich sicher, hiess Hermann.

«Der Soldat war hübsch. Zusa studierte sein Gesicht. Die breite Nase und der eindringliche Blick erinnerten sie irgendwie an ihre Mutter. Sie erschrak. Miranda war im Dezember 1943 geboren. Das konnte doch nicht sein», schreibt die Autorin, Churerin und frühere «Südostschweiz»-Redaktorin Milena Caderas in ihrem kürzlich erschienenen Erstlingsroman «Fräulein Bühler hat noch Fragen». Das Buch verbindet die Lebensgeschichten von Mutter, Tochter und Enkelin mit dem Thema der polnischen Internierten während des Zweiten Weltkriegs.

Auf Spurensuche

Anhand der Entdeckung der beiden Zeichnungen rollt Caderas die Geschichte der drei Frauen aus wechselnden Perspektiven auf. Sie schreibt von Heidi, die während des Zweiten Weltkrieges schwanger wird, Hermann heiratet und mit ihm in Chur ein gut gehendes Immobiliengeschäft aufbaut. Für Heidis Kind, Miranda, ist er ein fürsorglicher und sanftmütiger Vater.

Nach einem Sprachaufenthalt in London findet Miranda, nunmehr erwachsen, eine Stelle im Hotel «Schweizerhof» auf der Lenzerheide. Auch sie wird ungewollt schwanger: «Auf dem Weg hinaus auf die Strasse begann



1940 bis 1945: Milena Caderas (kleines Bild) hat viele alte Quellen studiert, wie dieses Bild eines Polen mit einer Frau in Disentis. Bild Staatsarchiv Graubünden

der Boden unter Miranda zu schwanke. Ein Kind war ganz und gar nicht geplant. Jetzt, wo sie im «Schweizerhof» endlich eine tolle, verantwortungsvolle Festanstellung gefunden hatte», heisst es im Roman. Miranda entscheidet sich, das Kind zu bekommen. Geheiratet hat sie nie, ihrer Tochter Zusa nie gesagt, wer ihr Vater ist.

Bei einem gemeinsamen Besuch von Mutter und Tochter im Altersheim stellt Zusa ihrer Grossmutter

die nie geklärte Frage: «Ist Neni Hermann Mamas Vater?» Die demente Heidi ist an diesem Tag aber kaum ansprechbar und gibt keine Antwort. Die Frage nach ihrem Grossvater lässt Zusa aber nicht los. Im Geschichtsunterricht in der Schule hatte Zusa vom Einmarsch Hitlers in Polen im Jahr 1939 gehört. Aus einem Zeitungsartikel erfuhr sie von einer in der Schweiz internierten Schützendivision. «Dann waren es wohl Polen gewesen, die den Polenweg gebaut

hatten. Davon hatte ihre Grossmutter nicht gesprochen, wenn sie vom Krieg erzählte. Eigentlich erzählte Heidi nur selten von dieser Zeit», schreibt Caderas. Zusa spürt, dass die Bilder, die sie im Altersheim gefunden hat, ein wichtiger Schlüssel zu ihrem Leben sind. Die Spur führt nach Polen und Zusa reist nach Warschau.

Verbotene Beziehungen

Rückblenden und dazwischengeschobene Kapitel zu einzelnen Personen – so etwa zu den Vätern von Miranda und Zusa – verbinden die drei Lebensgeschichten. Die Autorin legt die Perspektive in detailreich erzählten Episoden und Szenen auf die drei Frauenfiguren, die recht schwer ihren Platz im Leben finden und eher kühle Beziehungen untereinander leben. Das dürfte den damaligen Zeitgeist spiegeln, in dem vieles von Gesellschaft und Kirche unter dem Deckel gehalten wurde.

Während der Internierungszeit waren Beziehungen zwischen Schweizerinnen und Polen im Sinne des sogenannten «Orangen Befehls» vom Oktober 1941 verboten. Auch wenn es sie gab, blieben sie ein Tabu. Genauso wie die aus solchen Beziehungen geborenen «Polenkinder». Sorgfältig recherchiert, mit historischen Dokumenten illustriert und flüssig erzählt, macht Caderas dieses Thema nun in Romanform sichtbar.

Buchtipps



Milena Caderas: «Fräulein Bühler hat noch Fragen». Antium-Verlag. 240 Seiten. 23.50 Franken.

Kolumne

Chöre ohne Zukunft?

Brigitte Erni über das den Menschen gut tuende Singen



Die Einladung des Kaltbrunner Männerchors zum Jubiläumskonzert liegt vor mir. Ein Satz aus der Vereins-Chronik des Chors, der sein 150-jähriges Bestehen feiern kann, hat mich betroffen, fast ein wenig traurig gemacht. Es heisst da: «In diesen Jahren zeigte es sich klar, dass Singen in einem Männerchor für die nächste Generation nicht mehr attraktiv ist.» Da die Abgänge der älteren Chormitglieder nicht mehr durch junge Sänger ersetzt werden konnten, bangt der Chor um sein Bestehen.

Doch Menschen, die singen, vor allem in einer Chorgemeinschaft, erleben es immer wieder, dass das gemeinsame Singen mehr ist als eine «gewöhnliche» Vereinsaktivität. Singen geht durch Leib und Seele, löst Spannungen, gibt Selbstvertrauen und hilft, Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Auch Mediziner und besonders Psychotherapeuten kennen die positiven Auswirkungen des Singens: Stresshormone, Verspannungen und Aggressionen werden abgebaut, die Stimmung hebt sich. Singen macht resilienter und damit gesünder, es macht auch kontaktfreudiger und selbstbewusster und ist damit sehr wertvoll für die psychische Gesundheit. Ein wichtiger Grund, dass auch in der Schule mit den Kindern regelmässig und freudig gesungen wird!

Nicht zuletzt auch in den Gottesdiensten ist das gemeinsame Singen immer noch wichtig. Das im Chorgesang ausgedrückte Gotteslob gibt ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Gerade das Christentum verfügt ja über einen unendlich reichen Schatz an geistlicher Musik, der bei festlichen Gottesdiensten und bei Konzerten die Menschen immer wieder zu berühren vermag. Ganz einfach: Singen macht Freude, den aktiv Singenden und auch den Zuhörern! Hoffen wir, dass dieses wunderbare Kulturgut erhalten bleibt!

Abt Vinzenz auf dem Otmarsberg

Am Freitag, 24. Juni, um 9 Uhr feiert die Mönchsgemeinschaft im Kloster St. Otmarsberg in Uznach mit einem Pontifikalamt das Herz-Jesu-Fest. Dem Gottesdienst wird Abt Vinzenz Wohlwend vom Zisterzienserorden (OCist) von der Abtei Wettingen-Mehrerau von Bregenz vorstehen. Im Anschluss an den Gottesdienst sind alle zum Apéro eingeladen.

Abt Vinzenz wurde am 15. Oktober 1969 in Grabs in der Schweiz geboren. Er besuchte in Schaan in Liechtenstein die Volksschule und anschliessend das Gymnasium der Zisterzienser in Mehrerau, wo er 1989 maturierte. 1989/90 studierte er in Salzburg Theologie, 1990 begann er das Noviziat in der Zisterzienserabtei Mehrerau, wo er ein Jahr später die zeitliche Profess ablegte. Seine Studien vollendete er in Einsiedeln und Benediktbeuren.

Im September 1998 wurde P. Vinzenz zum Priester geweiht. Im November 2018 bestätigte Papst Franziskus die Wahl zum Abt von Wettingen-Mehrerau. Abt Vinzenz ist als Abt Präses der Mehrerauer Zisterzienserkongregation und Mitglied der österreichischen Bischofskonferenz. (eing)

Von «Carmen» bis Raff und Kodály

«Räss & scharf»: Unter diesem Motto lädt das Sinfonieorchester Kanton Schwyz mit jungen Roma-Musikern und dem Gitarristen Ferenc Snétberger aus Ungarn zu zwei Konzerten ein.

Wegen der Pandemie ein Jahr später als geplant bringen das Sinfonieorchester Kanton Schwyz (SOKS) und der Rotary Club Ufenau in einem gemeinsamen Ausbildungs-, Begegnungs- und Konzertprojekt junge Streicher aus dem Kanton Schwyz mit jungen Roma-Musikerinnen und -Musikern des Snétberger Music Talent Centers aus Ungarn zusammen. Die Konzertbesuchenden erwarten am kommenden Wochenende ein grossartiges Erlebnis, schreibt das Sinfonieorchester Kanton Schwyz in einer Mitteilung. Im gemeinsamen Orchesterspiel musizierten über 50 Musiker des in der Innerschweiz und am Zürichsee bekannten Sinfonieorchesters.

Das Programm spannt einen Bogen von der «Hary Janos»-Suite der ungarischen Nationalkomponisten Erkel und Kodálys, über ungarisch angehauchte Musik und solcher, die von Fahrenden aus «Carmen» erzählt, die



Grosser ungarischer Gitarrist: Ferenc Snétberger. Pressebild

Romantik bis hin zur aktuellen ungarischen Musikszene, mit Ungarns aktuell wohl berühmtestem Jazz- und Roma-Gitarristen Ferenc Snétberger.

Er hat das Music Talent Center vor über zehn Jahren gegründet und aufgebaut. Snétberger ist gegenwärtig der wohl bekannteste und wichtigste ungarische Gitarrist, konzertiert in den grossen Metropolen der Welt und fördert am Plattensee musikalisch begabte, sozial benachteiligte Jugendliche – überwiegend aus der Minderheit der Sinti und Roma aus Ungarn, der Ukraine und Slowakei.

200. Geburtstag von Joachim Raff

Als Schweizer Kontrast erklingt eine unbekannte Opern-Ouvertüre des grossen Spätromantikers Joachim Raff aus Lachen, dessen 200. Geburtstag die Schweiz und der Kanton Schwyz heuer feiern. Die jungen Solisten sind mit Fabienne Bisig eine Flö-

tenstudentin aus Ausserschwyz und ein Klarinettenist vom Snétberger Talent-Center, sowie als Top-Act Ferenc Snétberger in eigenen, berührenden Werken.

Der Reinerlös der Konzerte geht an das Snétberger Music Talent Center und allenfalls die Jugend-Streicherförderung des SOKS im Kanton Schwyz. Das Pfäffiker Konzert fungiert gleichzeitig als Distriktskonzert – mit dem ungarischen Botschafter in der Schweiz als Ehrengast. Das zweite Konzert findet im Mythenforum Schwyz statt. (eing)

* Samstag, 25. Juni, 20 Uhr, Pfäffikon, Aula Sek1 Weid, Apéro ab 19 Uhr; Sonntag, 26. Juni, 18.30 Uhr, Schwyz, Mythenforum. Werke von Bizet, Kodály, Erkel, Weber, Raff und Snétberger. Solisten: Fabienne Bisig, Querflöte, Elemér Fehér, Klarinette, Ferenc Snétberger, Gitarre. Dauer ca. zwei Stunden mit Pause. Türöffnung, Abendkasse, Apéromöglichkeit jeweils rund eine Stunde vor Beginn. Tickets: www.soksz.ch; Vergünstigungen mit Legi und Kulturlegi; freier Eintritt für unter 16-Jährige.